STUDIEN

FOLGE 34

ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH

HERAUSGEGEBEN VON
KLAUS BIRNGRUBER
UND
CHRISTINA SCHMID
UNTER MITARBEIT VON
HERWIG WEIGL

ADEL, BURG UND HERRSCHAFT AN DER „GRENZE“: ÖSTERREICH UND BÖHMEN

BEITRÄGE DER INTERDISZIPLINÄREN UND GRENZÜBERSCHREITENDEN TAGUNG IN FREISTADT, OBERÖSTERREICH, 26. BIS 28. MAI 2011

Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich
Folge 34

ADEL, BURG UND HERRSCHAFT AN DER „GRENZE“: ÖSTERREICH UND BÖHMEN

Beiträge der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Tagung in Freistadt, Oberösterreich, vom 26. bis 28. Mai 2011

Klaus Birngruber, Christina Schmid (Hrsg.)
unter Mitarbeit von Herwig Weigl

Linz, 2012

Impressum

Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich
Folge 34

Klaus Birngruber, Christina Schmid (Hrsg.)
unter Mitarbeit von Herwig Weigl

Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“: Österreich und Böhmen.
Beiträge der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Tagung in
Freistadt, Oberösterreich, vom 26. bis 28. Mai 2011

Herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesmuseum

in Zusammenarbeit mit dem
Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Wien)
und dem
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Krems)

Linz 2012
ISBN 978-85474-269-2

Medieninhaber:
Land Oberösterreich / OÖ. Landesmuseen
Museumstrasse 14, A-4010 Linz

Direktor:
Mag. Dr. Peter Assmann

Schriftleiter:
Dr. Bernhard Prokisch

Graphische Gestaltung:
Alexandra Bruckböck

Druck:
Friedrich VDV, Linz

Titelfoto:
Markus Hauser

Inhaltsverzeichnis

6 P. Assmann – B. Prokisch: Zum Geleit

7 K. Brunner: Vorwort

11 K. Birngruber – C. Schmid: Die Herrschaft der Sprache – ein Vorwort der Herausgeber

13 K. Birngruber – A. Kaltenberger – T. Kühtreiber – C. Schmid: Adel, Burg und Herrschaft im Unteren Mühlviertel. Ein interdisziplinärer Versuch zum mittelalterlichen Adels-, Burgen- und Grenzbegriff

41 F.-R. Erkens: Bischöfliche Herrschaft im Nordwald: Der Passauer Bischöfe herrschaftliche Präsenz im Norden der Donau

57 S. Felgenhauer-Schmiedt: Herrschaftszentren und Adelssitze des 10. bis 13. Jahrhunderts im nördlichen Waldviertel – der Beitrag der Archäologie

83 R. Zehetmayer: Zur Struktur des Adels im nördlichen Wald- und Weinviertel bis um 1150

107 L. Jan: Zur Frage der Entstehung des böhmisch-mährischen Adels und der Entstehung großer Herrschaftskomplexe in Grenzgebieten

119 E. Gruber: *das last uns pey tag und pey nacht wissen*. Burg und Stadt Freistadt zwischen Landesherrschaft, Adel und Bürgerschaft

129 R. Krajíc: Die Taborer Burg. Vom königlichen Herrschaftszentrum zum Befestigungselement der Hussitenstadt

145 R. Novotný: Die Rosenberger und der südböhmische Niederadel. Zur Rolle der Herrschaftsburgen in den Beziehungen zwischen den Patronen und ihrer Klientel

161 Z. Gersdorfová: Die Anfänge der Burg Krummau in Böhmen. Die Burg als Symbol der Macht und Ausdruck von Kulturtransfer

175 T. Durdík – P. Chotěbor: Festen und kleine Burgen als Sitze des Niederadels in Böhmen

187 M. Rykl: Die Baugestalt zweier unterschiedlicher Festen in Südböhmen um 1490 und ihr folgender Wandel. Zu den Aussagemöglichkeiten der Bauforschung

205 V. Knoll – T. Karel: Burgen im Land zwischen Böhmen und dem Reich. Der gegenwärtige Erkenntnisstand zum älteren Horizont der Adelssitze im Egerland

221 F. Kasl: Small Feudal Settlements and Their Relation to Mining of Mineral Resources in the West of Bohemia

225 J. Klápště: Adel, Burg und Herrschaft – eine ewig strittige Problematik der tschechischen Mediävistik?

239 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Adel, Burg und Herrschaft – eine ewig strittige Problematik der tschechischen Mediävistik?

Jan Klápště

Die Anfänge des grundbesitzenden Adels sind in der tschechischen Mittelalterforschung bereits seit langem ein Streitthema, das immer wieder neue Diskussionen entfacht. Im Folgenden möchte ich zumindest einige der diskutierten Themen vorstellen.[1] Vielleicht gelingt es damit, eine Orientierung in diesem mediävistischen „Böhmischen Dorf" zu erleichtern. Ich möchte außerdem versuchen, die Ursachen unserer nicht enden wollenden Kontroversen zu klären und damit vielleicht auch zur Suche nach einem Weg zu positiveren Lösungen beitragen.

1. EINLEITENDE SKIZZE DER ANFÄNGE DES GRUNDBESITZENDEN ADELS IN BÖHMEN

Über Umfang und Ursprung des Landbesitzes, über den die Adeligen vor der Mitte des 12. Jahrhunderts verfügten, wissen wir äußerst wenig. Wir können uns nur auf einige wenige Schriftbelege stützen. Der bis in die 40er Jahre belegte Besitz war bescheiden, bestand aus nur einigen wenigen Dörfern und war durchwegs geographisch verstreut. Mit diesen Eigenschaften entsprach er der Subsistenzwirtschaft, die auf die unmittelbare Befriedigung der eigenen Bedürfnisse seiner Besitzer ausgerichtet war. Die Zeit, in der umfangreicher Landbesitz eine wichtige Machtstütze des Adels war, sollte erst kommen.

Wir wissen, dass in der zweiten Hälfte des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts einige Adelige Auftraggeber von Kirchenbauten waren. An den Anfang ist die beim Chronisten Cosmas († 1125) zum Jahr 1061 überlieferte Geschichte zu stellen. *Mztis comes urbis Beline* residierte *in suburbio* der Přemyslidenburg Bílina *in sua curte*, wo er eine Kirche erbauen ließ.[2] Erstmals erfahren wir hier von einem eigenständigen Sitz der frühen Nobilität außerhalb der Befestigung einer Přemyslidenburg. Der Kirche kam eine spezifische Rolle zu, denn das Eigentum, das ihr durch Entscheidung von *Mztis* zugeteilt wurde, sollte auch in kritischen Situationen vor einer Intervention des Herzogs geschützt sein. Genau in diesem Aspekt wird schon seit Generationen eine einzigartige (und für die böhmischen Länder einzige explizite) Übereinstimmung mit der Theorie der Eigenkirchen gesehen. Wir haben es jedoch mit einer singulären und für uns unvollständigen Information zu tun, die jeder Erwähnung über Wesen und Ursprung des Eigentums, über das Mztis verfügte, entbehrt.

Während des 12. Jahrhunderts kommen zu den Schriftquellen als weitere Kategorien von geschichtlichen Zeugen durch den Adel gegründete Klöster und Kirchen hinzu. Für uns sind sie wertvolle Indikatoren für die grundsätzliche Prosperität der Adeligen und ihrer Besitztümer. Die tschechische Kunstgeschichte hat noch bis vor kurzem mit vermeintlich absoluter Sicherheit Kirchen dieser Gattung bereits ab dem Verlauf des 11. Jahrhunderts vorausgesetzt. Damals soll sich ihrer Auffassung nach die Gestalt der Kirche mit Langschiff, Empore und westlichem

1 Dazu ausführlicher und in weiterem Kontext Klápště 2012, 13–169.
2 Cosmae cronica II c. 19 (Bretholz 1923, 111).

Abb. 1: Pařížov (Ostböhmen). Die älteste heute bekannte Emporenkirche im ländlichen Milieu Böhmens wurde, den Holzüberresten in den Turmmauern nach zu schließen, in den Jahren 1110 bis 1127 erbaut.

prismatischen Turm konsolidiert haben. Datierte Argumente fehlen allerdings, und beim gegenwärtigen Erkenntnisstand bleibt nichts anderes übrig, als erst beim Anfang des 12. Jahrhunderts anzusetzen, als die Schriftquellen zahlreicher werden. Einen wertvollen Beitrag zur Datierung leistete hier die Dendrochronologie. Von den bisher acht dendrochronologisch datierten romanischen Kirchen hat sich als außerordentlich altertümlich die Emporenkirche in Pařížov im Land von Čáslav herausgestellt.[3] Den Holzüberresten in den Turmmauern nach zu urteilen, wurde sie in den Jahren 1110 bis 1127 gebaut. Auch hier handelte es sich um einen Längsbau mit Turm und westlicher Empore, zu der von außen ein etwa 3 m über dem umliegenden Gelände angelegter Eingang führte (Abb. 1). Gerade Bauten dieses Typs fanden in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern eine weite Verbreitung. Das Beispiel von Pařížov, das in der besagten Kategorie das älteste heute bekannte ist, wird von einem „Extra-Refugium" im Inneren des Turms ergänzt. Außerordentlich beredt zeugt es von einer der wesentlichen Funktionen früher Sakralbauten. Wie so oft, fehlt uns etwas Wesentliches: Der Ortsname Pařížov wird nämlich überraschend spät, zum ersten Mal zum Jahr 1398 erwähnt. Der ursprüngliche soziale Zusammenhang dieser bemerkenswerten Kirche ist also nach wie vor nicht belegt. Zur Hand ist jedoch eine Hypothese, die dieses Gebäude mit St. Gotthard *in villam, quae vocatur Zlapi* in Verbindung bringt, und dem Chronisten zufolge soll es noch vor 1137 von einem gewissen Mladota in Auftrag gegeben worden sein.[4] Ich werde Sie an dieser Stelle nicht vom Wahrscheinlichkeitswert dieser Hypothese überzeugen, sondern will Folgendes betonen: Bei der ältesten heute bekannten Emporenkirche Böhmens kennen wir den Bauherren nicht mit Sicherheit und es bleibt uns nichts anderes übrig, als nach Hypothesen zu suchen.

Um eine Stufe höhere Sicherheit haben wir erst im November 1165, als zwei neu erbaute

3 Varhaník 2008; www.dendrochronologie.cz (10.01.2012).
4 FRB II, 225f. (Kanowník wyšehradský [Kanoniker von Vyšehrad]).

Kirchen in Ostböhmen geweiht wurden, in Řečany an der Elbe und in Jakub bei Kutná Hora.[5] Beide Gebäude sind klein, die lichten Maße des Kirchenschiffs betragen wahrscheinlich 8 mal 5 m (Řečany) bzw. 8 mal 5,5 m (Jakub). Beide zeichnen sich durch großen Bauaufwand aus, das erste steht auf einer wahrscheinlich künstlich geschaffenen Anhöhe, das zweite sticht durch seine einzigartigen Bildhauerreliefs hervor.[6] Bei beiden kennen wir die Bauherren, im ersten Fall waren es Predbor, der *castellanus* der Přemyslidenburg von Čáslav und seine Gattin Borena, im zweiten Frau Maria zusammen mit ihren Söhnen Slavibor und Paul. Etwas Wesentliches fehlt aber immer noch, wir sind nämlich nicht im Stande, diese Personen in die Genealogie der Adelsgeschlechter des späteren Mittelalters mit überzeugender Sicherheit einzuordnen.

Wenn wir etwa noch mehr Gewissheit haben wollen, müssen wir uns zum Beispiel Svojšín in Westböhmen zuwenden. Dort erscheint einer der ältesten ortsbezogenen Beinamen, den wir aus Böhmen kennen. 1177 treten zum ersten Mal *Odalric(us) et Benada de Suaysin* auf.[7] Aus ihrer Zeit stammt eine Emporenkirche mit bemerkenswertem Turm, dessen Errichtung der Dendrochronologie zufolge um 1159/1160 vonstatten ging.[8] Der genealogische Zusammenhang von Odalrich und Benada steht außer Zweifel. Sie gehörten zu einem jener Geschlechter, die während der langen Herrschaft Vladislavs II. (1140–1172) auftreten und mit Sicherheit am Anfang der Expansion des grundbesitzenden Adels und der Herausbildung einer Welt stehen, die sich erst in der Folge langsam entwickeln sollte. Erst hier werden genealogische Zusammenhänge greifbar, die bei den früheren Adeligen (Mztis, Mladota, Predbor, Maria usw.) fehlten. Wir kennen auch die weitere Entwicklung ihrer Sitze, in den nachfolgenden Generationen identifizierte sich das ursprüngliche „Geschlecht von Svojšín" mit der Burg Wolfstein. Diese erwuchs „weit und hoch" in einer Entfernung von 6 km und ca. 200 m höher als die Svojšíner Emporenkirche und nahm so eine für Burgen nahezu vorschriftsmäßige Lage auf einem Gelände von 55 mal 30 m ein. Der Dendrochronologie nach zu urteilen, geschah dies irgendwann um 1261/1262.[9]

Welches Bauwerk diente aber dem Geschlecht von Svojšín vor dem Umzug nach Wolfstein als Sitz? Aufgrund des Fehlens archäologischer Ergebnisse sind wir außer Stande, eine konkrete Antwort zu bieten, bestimmt siedelten sie aber irgendwo in der Nähe der Kirche, in einem Sitz, das die zeitgenössischen Quellen als *curia* oder *curtis* bezeichnen würden. Schon vor Jahren wurde die Vorstellung der früheren tschechischen Forschung aufgegeben, wonach der frühe Adel kleine Burgwälle bewohnte. Wenn wir die Sitze des frühen Adels beschreiben sollen, so sind wir noch heute auf die Grabungen in Vroutek und in Bedřichův Světec[10] und auf den Vergleich in einem weiteren europäischen Kontext angewiesen. Neue Erkenntnisse sind nur wenige hinzugekommen und harren noch ihrer Veröffentlichung.[11]

Betont seien folgende charakteristischen Merkmale der frühen Adelssitze (*curiae* oder *curtes*):

- *Befestigung*: Palisaden, Zäune, keine Belege für mächtige Erdwerke.
- B*augestalt*: Holz und Lehm, in Vroutek sowie Bedřichův Světec gehen wir von einem zweigeschossigen Baukern aus.
- *Innenstruktur*: In Bedřichův Světec ist der eigentliche Wohnteil vom Wirtschaftsteil getrennt, bei Vroutek stehen keine ausreichenden Informationen zur Verfügung.
- *Adelssitz und Kirche*: Diese Beziehung scheint nicht so eng gewesen zu sein, wie die frühere Forschung annahm. In Vroutek waren die beiden Gebäude nur 6 m voneinander entfernt, in

5 CDB I, Nr. 229 und Nr. 230.
6 Kroupa 1997.
7 CDB I, Nr. 279.
8 Hauserová et al. 2011.
9 Anderle 1998; Procházka 2004, 172.
10 Klápště 1994, 31–38 und 145–149.
11 Eine Ausnahme stellt Laval 2008 dar. Der soziale Zusammenhang dieses Sitzes ist aber unbekannt.

Bedřichův Světec waren es 24 m, eine größere Entfernung nehmen wir z. B. in Řečany an. Der Zugang zur Empore wurde von außen zweifellos durch eine Holztreppe gewährleistet, die in Zeiten der Bedrohung leicht zu beseitigen war. Weder ein Steg noch eine Brücke lassen sich rekonstruieren.

– *Kategorisierung früher Sitze der Mächtigen*: Neben Sitzen mit sowohl Wohn- als auch Wirtschaftsbereich, deren Bestandteil auch eine Kirche sein konnte (jedoch nicht musste), kennen wir auch durch Gräben geschlossene Anlagen, die wahrscheinlich eng mit der Viehhaltung zusammenhängen.[12] Bei den führenden Geschlechtern fehlte es auch nicht an für die Jagd vorgesehenen *curiae* bzw. *curtes* tief in den Wäldern.

Die Zeit der *curiae* bzw. *curtes* endete irgendwann um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Auch in den böhmischen Ländern setzte damals die Epoche der Adelsburgen, Festen und Adelshöfe ein.

2. ZWEI STREITFÄLLE OHNE ENDE

2.1. Neuhaus (Jindřichův Hradec)

Wolfstein gehörte zwar zu den bedeutenden Adelsburgen, den Bedürfnissen der angesehensten Geschlechter hätte es aber wohl nicht entsprochen. Das Interesse für die Anfänge der Burgen führender Adelsgeschlechter im Königreich Böhmen lenken vor allem die Witigonen auf sich, deren ausgedehnter Herrschaftsbereich sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Südböhmen entfaltete. Ihr „Stammvater" Witigo (Vítek) scheint in Urkunden als Zeuge ab 1169 auf, davon ein einziges Mal in Verbindung mit Prtschitz (Prčice), einem Ort an der Grenze zwischen Mittel- und Südböhmen. Auch hier gehen wir von einem einfachen Sitz aus, dessen Bestandteil die bis heute bestehende romanische Kirche war. Als 1220 eine neue Generation der Witigonen am Werk war, wies sich das Oberhaupt dieses Geschlechts auf besondere Weise aus. Der Schreiber trug seinen Namen als *Witco de Perchyc* ein, er selbst fügte jedoch einen Siegelabdruck mit dem Namen *Witko de Plankinberc* hinzu.[13] Er nannte sich also nach der Burg Blankenberg im Mühlviertel. Bei einem mächtigen Geschlecht, dessen Anfänge wir in der Landschaft um Prtschitz erfasst haben, handelt es sich zweifellos um Spuren einer Expansion ins Donauland. In der älteren historiographischen Literatur ist auch das gegenteilige Konzept zu finden: Die Witigonen sollen in genau entgegen gesetzter Richtung expandiert sein, aus dem Donauland nach Südböhmen. Dem widerspricht jedoch ganz klar die zeitliche Einordnung der schriftlichen Belege. Übrigens auch in den Urkunden aus dem Passauer Raum und aus Oberösterreich war Witigo ein *nobilis homo de Boemia*.[14]

An Lebendigkeit hat allerdings der „innertschechische" Streit um die Anfänge von Neuhaus, dem Sitz einer der Linien der Witigonen, nichts eingebüßt. Zum ersten Mal lesen wir den Namen dieses Ortes zum Jahr 1220 im Prädikat *Heinricus de Nouo castro.* Diese Burg entstand auf einer Fläche von etwa 30 Ar, und schon ihre Anfänge zeugen eindeutig von der Absicht, einen prunkvollen Sitz zu errichten. Zum ältesten erhaltenen Baubestand gehört ein runder Fluchtturm in einer der Ecken des Burgkerns, der den Eingangsbereich schützt. Seine Datierung noch in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts wird durch das romanische Eingangsportal unterstützt, das den ersten Stock des Turms erschließt. Direkt an der Flanke des zylinderförmigen Turms wurden ein vierräumiger romanisch-gotischer Palas und an der Ringmauer weitere Gebäude errichtet. Die zweite Hälfte der Anhöhe, eine Art Spiegelbild der hinteren Burg, begann sich zur Vorburg zu entwickeln. Die genaue zeitliche Abfolge der ersten Bebauung der Burg von Neuhaus ist jedoch

12 Klápště 1994, 80–83.
13 CDB II, Nr. 208.
14 Vaníček 1981, 92; Vaníček 1998.

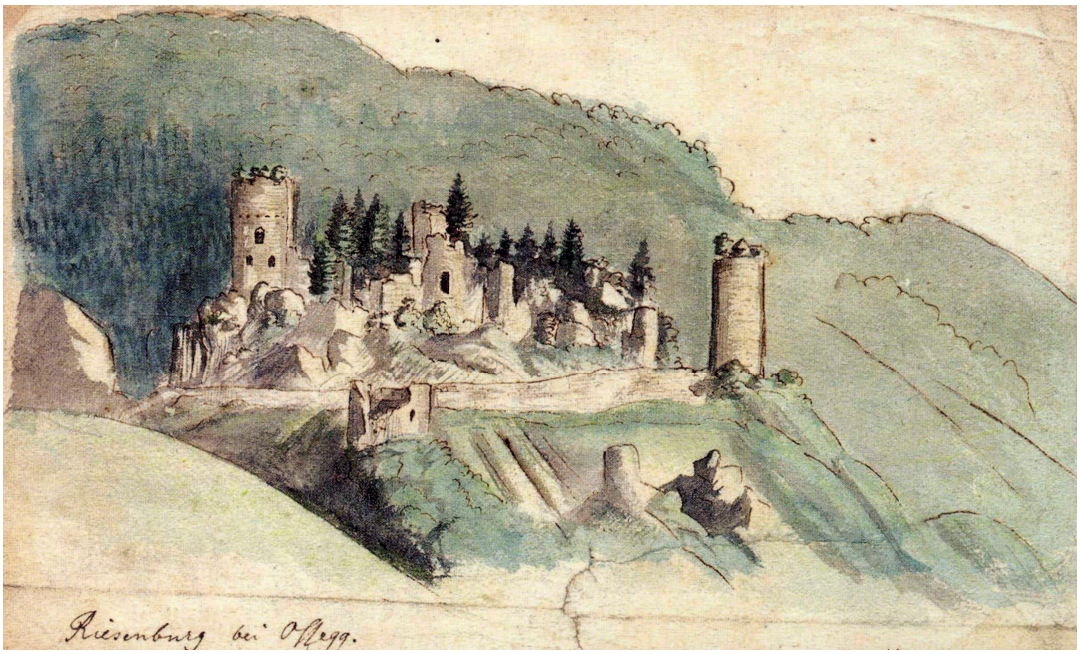

Abb. 2: Riesenburg (Rýzmburk, Nordwestböhmen) auf der Zeichnung von 1841 (Stadtmuseum Duchcov). Links steht die Kernburg mit dem Wohnturm. Am Wohnturm sind die frühgotischen Fenster sichtbar. Die Burg zeichnet sich durch eine relativ ausgedehnte Anlage aus; die Frage nach einem königlichen oder adeligen Ursprung ist in der tschechischen Mediävistik seit Langem Gegenstand von Diskussionen.

unbekannt, kein erhaltener Teil dieses Baudenkmals entfällt auf das erste Viertel des 13. Jahrhunderts, und so können wir auch keine Antwort auf die Frage nach der Gestalt des 1220 als „Neuburg" bezeichneten Sitzes bieten.[15]

Wenn wir alle Schriftquellen aus dem 13. Jahrhundert durchgehen, so finden wir nichts, was die Beziehung der Witigonen zu Jindřichův Hradec in Frage stellen würde, nichts, was ihrem freien Gutsbesitz widersprechen würde. An keiner Stelle liegt auch nur eine Spur einer besitzrechtlichen Unterordnung dem König vor, oder ein Anzeichen dafür, dass die Witigonen Burgkastellane gewesen wären. Ein Teil der tschechischen Forschung will trotzdem ganz eindeutig darauf schließen können, dass der erste Bauherr der Burg von Jindřichův Hradec der böhmische König war.[16] Als Indizien werden die Lage der Burg und ihr Baukonzept angeführt. Ein derart aufwändiges Vorhaben hätte angeblich nur dem König gebührt, und auch das mächtigste Adelsgeschlecht hätte nicht ursprünglicher Bauherr gewesen sein können. Die Witigonen sollen als Burgkastellane begonnen und sich erst nachträglich des im Bau begriffenen Sitzes bemächtigt haben. Eine große Rolle spielt hier die Unterteilung der Burgen in so genannte Typen. Wir treffen hier auf die sonderbare Ansicht, dass sich ein weniger bedeutendes Geschlecht wie die Herren von Svojšín ihren Wolfstein selber bauen konnten, während den Witigonen nichts anderes übrig blieb, als sich ihres prächtigen Sitzes irgendwie zu bemächtigen.

2.2. Riesenburg (Rýzmburk) und Borschenstein (Purschenstein)

Eine auf die Kategorisierung der Burgen gegründete Interpretation in so genannte Typen betrifft nicht nur Neuhaus, eines der weiteren Beispiele ist die Riesenburg (Rýzmburk) in Nordwestböhmen. Im Areal der Achsenlängen 226 mal 95 m zählen wir fünf Höfe, vier Türme und fünf Tore (Abb. 2). Auf eben diese Baugestalt beruft sich die These, die eine Diskrepanz zwischen der

15 CDB II, Nr. 208.
16 Z. B. Durdík 2004.

Ausdehnung der Burg und ihrer kargen Innenbebauung herausstellen will. In einem solcherart aufgefassten Widerspruch wird ein Beleg für eine ursprünglich königliche Gründung gesucht. Der Adelige Boreš, der im 13. Jahrhundert zur Spitze des böhmischen Adels gehörte, soll zunächst ein großzügiges königliches Vorhaben realisiert haben, nach einer gewissen Zeit soll er sich den Bauplatz angeeignet, zur Vollendung der ursprünglichen Pläne jedoch keine Kraft mehr gehabt haben. Es hat keinen Sinn, den Zwist, den diese These hervorgerufen hat, weiter zu erörtern, übrigens ist er bereits zur Genüge veröffentlicht worden.[17]

Die Riesenburg betrifft aber noch eine Diskussion, die grenzübergreifend zwischen Sachsen und Böhmen geführt wird. Für eine Datierung der Anfänge der Riesenburg wurde bisher auf die erste Erwähnung eines *Borso de Rysenburch* aus dem Jahr 1250 verwiesen.[18] Wir wissen aber, dass Angaben dieser Art gegenüber den eigentlichen Anfängen der Burgen mit beträchtlicher Verzögerung auftreten können. Neuerdings ist jedoch das Dendrodatum aus einem Balken im Rundturm, der den Eingang zur Kernburg bewacht, hinzugekommen. Der zugehörige Baum wurde im Winter 1248/1249 gefällt. Somit dürfte der Anfang dieser „riesigen Burg" wohl nicht besonders weit vor das Jahr 1250 zurückgereichen. Der Ausbau nahm jedoch ganz bestimmt mehrere Jahrzehnte in Anspruch.

Boreš (II.), den wir als den Bauherren der Riesenburg erachten, gehörte zum mächtigen Geschlecht der Hrabišicer. Schon ganz zu Beginn, im 13. Jahrhundert, ist die Teilnahme dieses Geschlechts an der Erschließung des Erzgebirges belegt. Zu den Hrabišicer Stiftungen des Klosters von Osek gehörten auch Güter an drei Stellen hoch in den Bergen.[19] Bedeutende Zeugen der Expansion in abgelegene Teile des Erzgebirgskamms sind die Burgen Rechenberg und Borschenstein, die sich alleine schon durch ihre Namen stolz zu einer Verbindung mit dem Geschlecht der Hrabišicer und Boreš bekennen (den Rechen [tschechisch *hrábě*] trugen die Hrabišicer in ihrem Wappen). Beide lagen am Rande des Kolonisationsgebiets und beide verkörpern den Gebietsanspruch der Hrabišicer. Das Endergebnis machte sich jedoch bescheiden aus, ein bedeutendes Vordringen der Hrabišicer ins Erzgebirge fand nie statt. Über das „sächsische" Burgenpaar der Hrabišicer wissen wir nach wie vor sehr wenig. H. Beschorner brachte schon 1937 Borschenstein mit jenem Boreš in Bezug, der zum ersten und eigentlich auch letzten Mal 1188 aufschien.[20] Er trat als der jüngste und am wenigsten bedeutende von drei Brüdern auf. Nähere Angaben zu den Stiftungen des Klosters von Osek enthält eine Urkunde, die zwar auf 1207 datiert, jedoch eine Fälschung aus dem 13. Jahrhundert ist.[21] Ihr zufolge verfügte nicht Boreš über die Bergorte, sondern der mittlere Bruder Slavek. Ein weiterer Träger des Namens Boreš war der uns bereits bekannte Bauherr der Riesenburg, belegt in den Jahren 1231 bis 1278.[22] Eben in ihm sieht die tschechische Forschung den wahrscheinlichen Erbauer von Borschenstein. Einen eindeutigen und direkten Beleg gibt es nicht, sehr wahrscheinliche Stützen ergeben sich jedoch aus dem Zeugnis der Schriftquellen, aus dem Gesamtzusammenhang der Erkenntnisse über die Anfänge der Adelsburgen in Böhmen und über die breiteren Zusammenhänge des Transformationsprozesses. Wie eindeutig dieser Schluss aus tschechischer Sicht auch erscheinen mag, die sächsische Forschung vertritt vermeintlich genauso eindeutig den entgegen gesetzten Standpunkt. Letztgenannte bietet auch einen archäologischen Beleg, und zwar drei altertümliche Keramikscherben.[23] In der Datierung

17 Aus der bisherigen Diskussion vgl. Durdík – Klápště 1992; Klápště 2003; Durdík 2004; Razím 2004; Kyncl 2004.
18 CDB IV, Nr. 180.
19 CDB II, Nr. 64 – *Sconveld*, *Fridbach*, *Saidow*, vgl. auch CDB II, Nr. 360 und Nr. 362.
20 CDB I, Nr. 320; Beschorner 1937.
21 CDB II, Nr. 360.
22 Zur Hrabišicer Genealogie eingehend Velímský 2002.
23 Geupel – Hoffmann 1993, Abb. 1.1–3.

dieser Scherben ist sich der über die tschechisch-sächsische Grenze geführte Dialog sicherlich einig, sie sind wohl in die zweite Hälfte des 12. oder erst in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Diese „Lesefunde aus den Aushubmassen" steuern jedoch kein Argument zur Diskussion der Anfänge der Burg Borschenstein bei. Sie bekunden nichts anderes als eine nicht näher spezifizierbare Aktivität an einer Stelle des wichtigen Verkehrswegs zwischen Most und Freiberg.[24] Ihre Datierung setzt sie in jene Zeit, für die von der Besiedlung des besagten Gebiets einwandfrei schriftliche und auch weitere archäologische Quellen zeugen. Eine geradlinige Identifizierung dieser Keramikscherben mit den Anfängen der Burg Borschenstein wäre genauso berechtigt wie eine Datierung der Anfänge der Riesenburg aufgrund von Keramikfragmenten aus der Zeit vor der Mitte des 9. Jahrhunderts, die im dortigen Burgareal gefunden wurden.[25] Von den Anfängen von Borschenstein um 1200 zeugt sicher auch nicht seine „große dreiteilige Burganlage".[26] Purschenstein (Borschenstein) mit den Maßen 170 mal 50 m steht einfach den großzügigen Hrabišicer Gründungen nahe, denn die Riesenburg misst nahezu 226 mal 95 m. Der Schluss aus der ganzen Untersuchung ist von tschechischer Seite eindeutig, die Vorstellung eines Beginns der Besiedlung der Burg Purschenstein (und Rechenberg) an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert bleibt nach wie vor unhaltbar. Der ablehnende Standpunkt stützt sich in erster Linie auf die Auswertung jener Indizien, die das besagte Alter von Purschenstein erweisen sollten, die ganze Diskussion steht jedoch auch in weiter reichenden Zusammenhängen. Sie betrifft nämlich die gesamte Interpretation der Burgen des jüngeren Mittelalters in den böhmischen Ländern. Die erwogene Verschiebung der Anfänge um etwa ein halbes Jahrhundert wäre von weit reichenden Konsequenzen für das Konzept der mittelalterlichen Geschichte der böhmischen Länder. Die Absurdität eines solchen Unterfangens muss wohl nicht weiter erläutert werden, sie könnte jedoch zu einer bemerkenswert fantastischen Neufassung der böhmischen Geschichte im 12. bis 13. Jahrhundert führen.

3. URSACHEN FÜR DIE NICHT ENDEN WOLLENDEN KONTROVERSEN

Die Diskussionen, von denen hier die Rede war, dauern seit mehreren Jahrzehnten an. Sie gehen auf verschiedene Ursachen zurück:

- Uns steht das bescheidene Zeugnis der schriftlichen, baugeschichtlichen und archäologischen Quellen zur Verfügung, bei deren Interpretation wir bestimmt Fehler machen und einiges übersehen.
- Unterschiede bestehen im methodischen Ansatz. Einige von uns betonen die zeitliche Abfolge und ordnen danach die splitterhaften relevanten Informationen. Es besteht aber kein Zweifel darüber, dass zwischen den Anfängen der Erscheinungen, die wir zu erkennen versuchen, und den ältesten erhaltenen und uns bekannten Belegen ein beträchtlicher Zeitabstand liegen kann. Andere von uns betonen wiederum die Kontinuität der Erscheinungen und bereichern das bescheiden dokumentierte Bild vom alten Zustand um eine Rückprojektion von Erkenntnissen über spätere mittelalterliche Verhältnisse. Dieser Ansatz wäre allerdings nur dann berechtigt, wenn der einzige Unterschied eben nur in der Überlieferungslage bestehen würde. Eine solche Auffassung ist aber nicht beweisbar und widerspricht oftmals der mittelalterlichen Wirklichkeit. Wie üblich hat es aber mit der Eintracht über allgemeine Postulate bei der Lösung konkreter Fragen bald ein Ende. Dieses Problem betrifft zum Beispiel sowohl

24 Ruttkowski 2002.
25 Bubeník 1997, 46f.
26 Geupel – Hoffmann 1993, 28.

unsere Deutung der Anfänge des grundbesitzenden Adels[27] als auch unsere Diskussion zu den Anfängen der Riesenburg. Boreš (II.), der auf die eine oder andere Weise mit den Anfängen dieser Burg verbunden ist, fand sich 1277 in einem heftigen Streit mit König Přemysl Ottokar II. wieder und starb im Gefängnis oder auf dem Richtplatz. Für seine Nachfahren brachten die folgenden Jahrzehnte einen beträchtlichen Rückgang ihrer Macht. In den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts wurde die Riesenburg als königliches Lehen von einem Nachkommen des Boreš verwaltet.[28] Wir stehen vor einer konkreten Frage: Gelten die Belege für die Zeit der Herrschaft Johanns von Luxemburg einzig und alleine für die zweifellos veränderten Zustände dieser späten Zeit oder bezeugen sie langfristige Konstanten und sind ein Schlüssel zu den Besitzverhältnissen um die Mitte des 13. Jahrhunderts? Der zweiten Variante hat neuerdings J. Žemlička zugestimmt[29], ich selbst halte die erste Möglichkeit für beweisbarer.

– Die frühe Geschichte des Adels ist ohnehin durch unsere *Interpretation* geprägt, und von der jeweiligen *Interpretation*, die wir mit unterschiedlichem Wahrscheinlichkeitsgrad begründen, hängt in bedeutendem Maße unser Gesamtkonzept der Geschichte des Mittelalters ab. Die von uns gewählten Blickrichtungen haben immer auch Rückwirkungen, und so nimmt jedes der Konzepte der mittelalterlichen Geschichte umgekehrt auch auf den jeweiligen Ansatz zur Adelsgeschichte Einfluss. Wie können wir aber die langfristig „starre Diskussion" zu Neuhaus, Riesenburg und Borschenstein erklären? Die Ursachen dafür bestehen offensichtlich in unseren Erkenntnisstereotypen, die auffallend unabhängig nebeneinander stehen und keinen gemeinsamen Nenner haben. Eines der bedeutendsten Stereotype trägt die die tschechische Mediävistik seit den Zeiten von A. Sedláček (1843–1926) mit sich. Entsprechend der Tendenz der tschechischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besteht er auf der Betonung der Rolle des Königs, die jener des Adels gegenübergestellt wird. Meiner Meinung nach wirft diese Konzeption ihren Schatten auch auf die gegenwärtigen Diskussionen zu den Anfängen von Neuhaus oder Riesenburg.

  Es scheint, dass nur ein einziger Weg aus diesem nicht akzeptablen Labyrinth führt: jener über ein qualifiziertes Vergleichsstudium, das ganz frei verschiedene Grenzen überschreitet, die sich die mediävistischen Fächer in unserem lieben Mitteleuropa so sorgfältig abgesteckt haben. Es geht natürlich nicht nur um Staatsgrenzen, als Beispiel für ein solches Studium können wir eine jüngst erschienene „verdoppelte" Betrachtung zu den Anfängen der Burg Landstein nennen.[30]

EXKURS: *CASTRUM IN PRERUPTA RUPE*

Am Rande des erwähnten Problemkreises sei noch ein Streitfall erwähnt, der gleichfalls zu den „endlosen" gehört. Das Thema beginnt mit einem Rückblick auf die Ereignisse von 1121, als Cosmas zufolge *Eodem anno quidam ex Teutonicis infra terminos Boemorum in silva, ad quam itur per villam Bela, in prerupta rupe edificant castrum.*[31] Den Namen der Burg erwähnt Cosmas nicht, und in der historischen und bauhistorischen Forschung hält bis heute die Diskussion über die Identifizierung des besagten Baus an. Üblicherweise wurde er in Přimda (Pfraumberg) über Rozvadov gesucht (Abb. 3),[32] jedoch erschien auch in neuester Zeit eine Studie, die diese Identifizierung

27 Vgl. Jan 2009.
28 Velímský 2002, 158.
29 Žemlička 2011, 383–386.
30 Razím 2011; Kühtreiber 2011.
31 Cosmae cronica III c. 48 (Bretholz 1923, 220).
32 Z. B. Durdík 2006.

bestreitet.[33] Die „Diskussion über Pfraumberg" schließt mehrere Fragen ein:

1. Identifizierung von *„villa Bela"*. Die Angabe bei Cosmas wird oft mit dem heutigem Ort Bělá nad Radbuzou identifiziert, diese Lösung ist aber gleichzeitig umstritten und wird nur als eine von verschiedenen Möglichkeiten betrachtet. Dabei stellt sich eine wichtige Frage: Die erwähnte Burg würde nämlich nicht in Bezug zum radialen Verbindungsweg von Pilsen nach Pfraumberg und zur Grenze Böhmens stehen, sondern an der Stelle eines etwa 11 km südlich von Pfraumberg gleichfalls am Rande des Böhmischen (Oberpfälzer) Waldes gelegenen Ortes, allerdings auf der erstrangigen Verbindungslinie der Burgwälle Pilsen – Hradec bei Stod[34] – Tasnovice[35] liegen.[36] Die Identifizierung von Pfraumberg mit Hilfe von Bělá nad Radbuzou könnte also ganz einfach aus der Rolle der obengenanten Verbindungslinie erfolgen und gleichzeitig von der damals noch sporadischen Nutzung des Weges bei Pfraumberg zeugen. Bělá nad Radbuzou liegt gerade auf der diskutierten Verbindungslinie, etwa 8 km vom Burgwall bei Tasnovice.
2. Bei der Beilegung eines Konflikts während des umstrittenen Baus kam laut Cosmas dem *comes Albertus* eine wichtige Rolle zu. Dieser könnte zum selben Geschlecht gehören wie der zum Jahr 1095 erwähnte Albertus (*Eodem anno dux Bracizlaus in mense Septembri quandam matronam de Bawaria nomine Lukardam Alberti comitis sororem duxit in uxorem*[37]). Dieser hypothetische Bezug schürte Überlegungen zur Rolle des Grafen von Bogen bei den Begebenheiten von 1121. Sicher sind wir uns bei dieser Konstruktion jedoch nicht. Als Bauherr der Burg wird von der tschechischen Forschung gleichfalls nur hypothetisch Diepold II. von Vohburg erwogen.
3. Eine Randbemerkung zu Cosmas' Chronik aus dem 15. Jahrhundert[38] identifizierte den zum Jahr 1121 erwähnten, umstrittenen Ort mit der Burg Pfraumberg. Auch wenn diese Bemerkung von der besagten Begebenheit mehr als drei Jahrhunderte entfernt ist, können wir sie als Indiz einer außerordentlichen Tradition werten. Zwischen Indiz und Beleg besteht jedoch ein gravierender Unterschied.
4. Das Baudenkmal Pfraumberg stellt einen mächtigen prismatischen Turm aus Granitblöcken mit mehr als 16 m Seitenlänge dar. Heute ist er bis zum zweiten Stock erhalten, wobei das höhere Stockwerk ein bewohnbares Zimmer mit Eckkamin enthielt. In einem kleinen Anbau war eine neuartige Einrichtung in Betrieb, und zwar der erste mittelalterliche Abort, den wir auf böhmischem Gebiet kennen. Ein grundlegendes Problem ergibt sich aus der Tatsache, dass das mächtige, ursprünglich dreigeschossige Gebäude zwar unterschiedlich detailliert beschrieben wurde, eine ausreichend genaue und beweiskräftige Datierung jedoch bisher ausgeblieben ist.[39] Die Suche nach einem baulichen Zusammenhang des außergewöhnlichen Bauwerks führt mit Sicherheit nach Bayern in den weiteren Kontext des westlichen Mitteleuropa, einen unmittelbar vergleichbaren Bau kennen wir nicht. Pfraumberg darf zu den so genannten Hausburgen (mit einem „Festen Haus" als Kernbau) gezählt werden, die zwar be-

Abb. 3: Přimda (Pfraumberg, Westböhmen). Mit Sicherheit „die älteste Steinburg in Böhmen". Eine Identifizierung mit *castrum in prerupta rupe* von 1121 ist aber umstritten. Hauptursache der Diskussionen ist das Fehlen einer ausreichend genauen, unabhängig von den Schriftquellen erstellten Datierung des Baudenkmals. Photo P. Braun.

33 Razím 2008.
34 Metlička 2007.
35 Baštová – Bašta 1990, 17–35.
36 Zur Wegeführung Bašta 1991.
37 Cosmae cronica III c. 3 (Bretholz 1923, 163).
38 Cosmae cronica III c. 48 (Bretholz 1923, 220/Anm. 1).
39 Vgl. zuletzt Durdík 2006; Razím 2008.

reits um 1100 gebaut wurden, das Gebäude zeichnet sich jedoch durch eine außerordentliche Mächtigkeit aus. Dies wird bereits beim Vergleich von Flossenbürg und Pfraumberg deutlich, zwei Denkmäler in nur 25 km Entfernung. Der Grundriss des Gebäudes in der Oberpfalz beträgt 10,8 mal 7,8 bzw. 6 m und die Umfassungsmauern sind im Erdgeschoss bis zu 1,2 m dick.[40] Pfraumberg steht auf einem Grundriss von 16,6 mal 16,2 m, die Mauerstärke ist größer als 3 m.

5. *Eodem anno … edificant castrum*. Würde diese Zeitangabe der Wahrheit entsprechen, dann wären alle Überlegungen zu einem Zusammenhang mit Pfraumberg sinnlos. Die einzige annehmbare Erklärung müsste von einem wesentlich einfacheren Bau ausgehen, nicht zu vergleichen mit dem heute diskutierten Bauwerk. Der Bau von Pfraumberg erforderte sicherlich viel mehr Zeit und kann der böhmischen Aufmerksamkeit nicht entgangen sein. Jedoch können wir uns auch bei der erwähnten zeitlichen Spezifizierung nicht sicher sein. Cosmas' literarisches Werk dürfte in diesem Fall in die Zeitgeschichte eingegriffen haben, und wir können über die Gründe, die ihn zur Modifizierung der Informationen bzw. einem der „intentionalen Irrtümer", die auch durch andere Stellen belegt sind, allenfalls spekulieren.
6. Bei Einwänden gegen die Identifizierung des bei Cosmas erwähnten Ortes mit der Burg Pfraumberg wird auch auf die etwa 11 km lange und als zu groß erachtete Entfernung zur Staatsgrenze hingewiesen. Dagegen können wir einen Verweis auf die geographische Lage bringen. Der Burgberg, der in einem merkwürdigen Felsrücken gipfelt, reicht in eine Höhe von 848 m ü. M., und im böhmischen Kontext gehört Pfraumberg zu den am höchsten angelegten Burgen. Die gewählte Stelle überragt gleichzeitig auch den nahe gelegenen Böhmischen (Oberpfälzer) Wald, der für uns eine natürliche Grenze zwischen zwei Nachbarländern bildet. Die Wasserscheide zwischen Moldau und Donau reicht jedoch auf die böhmische Seite, die Burg Pfraumberg befindet sich genau auf ihrer Linie. Die Bäche am Fuß des Berggipfels führen auf einer Seite ins Innere Böhmens, und wenden sich auf der anderen Seite zur Donau hin. Vielleicht trafen im Jahre 1121 auch zwei verschiedene Auffassungen der Grenze aufeinander. Ist doch nach traditioneller Auffassung die Grenze auch ein breiter Waldgürtel, ein Niemandsland. Die andere Seite versuchte vielleicht eine striktere Linienführung entlang der Wasserläufe durchsetzen. Jedenfalls ist die geographische Situation als sehr auffällig zu werten.[41]
7. Den tschechischen Ortsnamen von Pfraumberg, Přimda, lesen wir erstmals zum Jahr 1126, diese Anlage soll unter Soběslav I. zusammen mit Görlitz und Tachau „neu erbaut" worden sein (*Eodem tempore quasdam munitiones Bohemi reaedificaverunt, quae slavice Przimda, Yzcorelik, Tachow appelantur*[42]). Der zeitgleiche Beleg für Přimda und Tachov ist kein Zufall, diese zwei Burgen bewachten zwei Trassen jenes Weges von Böhmen zum Süden Deutschlands, der in der Geschichtsforschung heute als Nürnberger Weg bezeichnet wird.[43]

Fazit: Auf die Frage nach der Baugestalt von Pfraumberg in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts kennen wir keine überzeugende Antwort (s. Punkt 4). In Betracht kommen zwei Möglichkeiten:

– Das „Feste Haus" stand bereits vor 1121.
– Der bemerkenswerte Bau entstand erst später, z. B. erst unter Soběslav I. (1125–1140) im Rahmen des erwähnten Befestigungsprogramms.[44]

Daran, dass Pfraumberg seine einzigartige Baugestalt spätestens irgendwann um die Mitte

40 Zeune 1992, 206.
41 Vgl. bereits Dobiáš 1963.
42 FRB II, 205 (Kanowník wyšehradský [Kanoniker von Vyšehrad]).
43 Široký – Nováček 1998.
44 Razím 2008.

des 12. Jahrhunderts erhalten haben muss, ist nicht zu zweifeln. Die Burg mit ihrem gemauerten Wohnturm wurde damals den Stützen der Staatsmacht zugeordnet; sie befand sich zwar abseits der wichtigen Siedlungsgebiete, beherrschte jedoch die Landschaft an einem der Grenzübergänge, dessen Bedeutung zu steigen begann. Von der Burg Pfraumberg lesen wir jedoch im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts nur selten, und zwar als sie in den Kämpfen zwischen den Přemysliden als Gefängnis diente. Im Jahr 1150 wurde der Thronfolger Soběslav in Pfraumberg nach drei Jahren aus dem Kerker befreit (*de carcere Prinda euasit*) (nachdem seine Helfer den Kastellan umgebracht und *in inferiorem turris carcerem* geworfen haben),[45] jedoch 1161 wieder inhaftiert[46], um erst 1173 entlassen zu werden.[47]

Jene Variante, die das „Feste Haus" noch vor 1121 setzt, betont gleichzeitig, dass der monumentale Bau auf keinerlei Weise Einfluss auf die Burgenarchitektur in den böhmischen Ländern genommen habe. Aus der Sicht der Bautradition macht sich Přimda im böhmischen Raum wie ein Fremdling aus. Deshalb könnte es als Paradebeispiel für Barrieren bei der Übertragung von Innovationen zwischen kulturell verschiedenen Welten dienen.[48] Die einheimischen Bauherren befestigter Sitze haben die gewohnten und bewährten Vorgangsweisen nicht aufgegeben, dazu bestand kein Grund. Im erwähnten Tachov, das sich in einer strategisch vergleichbaren Stellung befindet, diente noch für Generationen ein Burgwall, der den einheimischen Traditionen wahrscheinlich entsprach. Eine „Burg des jüngeren Mittelalters" begann dort erst im Verlauf des 13. Jahrhunderts zu entstehen. Die Zeit der allgemeinen Akzeptanz von Innovationen konnte erst mit mehr als hundertjährigem Abstand zum Bau von Přimda, Hand in Hand mit grundsätzlichen gesellschaftlichen Veränderungen, beginnen. Die zweite Variante, die in Přimda das Bauvorhaben eines böhmischen Herrschers sieht, betont unsere außerordentlich fragmentarische Kenntnis der Architektur der bedeutendsten Přemyslidenzentren.[49] Ich tendiere zur ersten Variante, es scheint aber, dass die uns heute zur Verfügung stehenden Informationen einen eindeutigen Schluss in der „Diskussion über Přimda" nicht ermöglichen. Aus der oben angeführten Fragenliste ergibt sich, dass wir einen Anhaltspunkt in der ganzen Problematik durch eine genaue Datierung des Baudenkmals erhalten könnten. Ohne diese können wir allenfalls die Wahrscheinlichkeit beider Varianten vergleichen. Eine Lösung wird zweifellos nicht ohne den vergleichenden und die böhmischen Grenzen überschreitenden Ansatz herbeizuführen sein.[50]

Dieser Artikel entstand im Rahmen des Projekts „Archäologie des přemyslidischen Böhmen" (GACR P405/10/0556).

45 FRB II, 419 (Letopis Vincencia, kanovníka kostela pražského [Chronik des Kanonikers Vinzenz von Prag]).
46 FRB II, 268 (Mnich Sázawský [Mönch von Sázava]); FRB II, 452 (Letopis Vincencia, kanovníka kostela pražského [Chronik des Kanonikers Vinzenz von Prag]).
47 FRB II, 467 (Letopis Jarlocha, opata kláštera milevského [Chronik des Abtes Gerlach von Mühlhausen]).
48 Klápště 2012, 126–129.
49 Razím 2008, 54.
50 Razím 2011; Kühtreiber 2011.

LITERATUR UND QUELLEN

Anderle 1998 — J. Anderle, Otázky vztahů mezi stavbami hradů Volfštejna a Valdeka [Fragen der Beziehungen zwischen den Bauten der Burgen Wolfstein und Waldek]. In: Archaeologia historica 23 (1998), 399–408.

Bašta 1991 — J. Bašta, Otázka zemských stezek na Domažlicku ve světle archeologických nálezů [Die Frage der Landespfade in der Gegend von Domažlice (Taus) im Lichte der archäologischen Funde]. In: Studia mediaevalia Pragensia 2 (1991), 61–73.

Bašťová – Bašta 1990 — D. Bašťová – J. Bašta, Slovanské osídlení v povodí horní Radbuzy [Die slawische Kolonisierung im Flußgebiet der oberen Radbuza]. In: Sborník Západočeského muzea v Plzni, Historie 5 (1990), 5–58.

Beschorner 1937 — H. Beschorner, Die Herrschaft Riesenburg und ihre Besitzer bis zum Übergang in wettinischen Besitz i. J. 1398. In: R. Kötzschke (ed.), Forschungen zu Geschichte Sachsens und Böhmens, Dresden 1937, 92–128.

Bubeník 1997 — J. Bubeník, Archeologické prameny k dějinám osídlení Čech v 7. až polovině 9. století (Katalog nalezišť) [Archäologische Quellen zur Geschichte der Besiedlung Böhmens vom 7. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts (Fundkatalog)], Praha 1997.

CDB — Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, I. (805–1197), ed. G. Friedrich, Pragae 1904–1907; II. (1198–1230), ed. G. Friedrich, Pragae 1912; IV. 1–2 (1241–1253), ed. J. Šebánek – S. Dušková, Pragae 1962–1965.

Cosmae chronica — Cosmae Pragensis chronica Boemorum, ed. B. Bretholz (Monumenta Germaniae Historica Scriptores rer. Germ. n. s. 2), Berolini 1923.

Dobiáš 1963 — J. Dobiáš, Seit wann bilden die natürlichen Grenzen von Böhmen auch seine politische Landesgrenze? In: Historica 6 (1963), 5–44.

Durdík 2004 — T. Durdík, K počátkům šlechtických hradů v Čechách [Zu den Anfängen der Adelsburgen in Böhmen]. In: Archeologické rozhledy 56 (2004), 169–175.

Durdík 2006 — T. Durdík, Přimda – die älteste Steinburg in Böhmen. In: Neue Forschungen zum frühen Burgenbau (Forschungen zu Burgen und Schlössern 9), München – Berlin (2006), 95–103.

Durdík – Klápště 1992 — T. Durdík – J. Klápště, Dva pohledy na počátky hradu Riesenburku [Zwei Blicke auf die Anfänge der Burg Riesenburk]. In: Archeologické rozhledy 44 (1992), 266–276.

FRB — Cosmae chronicon Boemorum cum continuatoribus, ed. J. Emler (Fontes rerum Bohemicarum / Prameny dějin českých II), Praha 1874, darin: Kanowník wyšehradský [Kanoniker von Vyšehrad] 201–237, Mnich Sázawský [Mönch von Sázava] 238–269, Letopis Vincencia, kanovníka kostela pražského [Chronik des Kanonikers Vinzenz von Prag] 407–460, Letopis Jarlocha, opata kláštera milevského [Chronik des Abtes Gerlach von Mühlhausen] 461–516.

Geupel – Hoffmann 1993 — V. Geupel – Y. Hoffmann, Mittelalterliche Keramik aus Schloß Purschenstein im Erzgebirge. In: Ausgrabungen und Funde 38 (1993), 25–30.

Hauserová et al. 2011 — M. Hauserová – K. Nováček – M. Čechura – M. Falta, Románský kostel sv. Petra a Pavla ve Svojšíně [Die romanische Kirche der heiligen Petrus und Paulus in Schweißing (Svojšín)]. In: Průzkumy památek 18/1 (2011), 5–30.

Jan 2009 — L. Jan, Hereditas, výsluha, kastelánie. Několik poznámek k terminologii současné historiografie přemyslovského období [Hereditas, výsluha, kastelánie – Einige Anmerkungen zu Terminologie und Methodologie der gegenwärtigen Historiographie der Přemyslidenzeit]. In: Časopis Matice moravské 128 (2009), 461–472.

Kenzler 2012 — H. Kenzler, Die hoch- und spätmittelalterliche Besiedlung des Erzgebirges. Strategien zur Kolonisation eines landwirtschaftlichen Ungunstraumes (Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 4), Bonn 2012.

Klápště 1994 — J. Klápště, Paměť krajiny středověkého Mostecka [Das Landschaftsgebiet Brüx (Most) als Zeuge des Mittelalters], Most 1994.

Klápště 2003 — J. Klápště, Poznámky o sociálních souvislostech počátků šlechtických hradů v českých zemích [Bemerkungen zu den sozialen Zusammenhängen der Anfänge der Adelsburgen in den böhmischen Ländern]. In: Archeologické rozhledy 55 (2003), 786–800.

Klápště 2012 — J. Klápště, The Czech Lands in Medieval Transformation (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, 17), Leiden – Boston 2012.

Kroupa 1997 — P. Kroupa, Průzkum jižního průčelí lodi kostela sv. Jakuba v Jakubu u Kutné Hory [Untersuchung der Südstirnwand der St. Jakobs-Kirche in Jakub bei Kutná Hora (Kuttenberg)]. In: Průzkumy památek 4/1 (1997), 3–26.

Kühtreiber 2011 — T. Kühtreiber, Der Gründungsbau der Burg Landštejn. Überlegungen zur zeitlichen Einordnung aus bauhistorischer Sicht. In: Průzkumy památek 18/1 (2011), 71–84.

Kyncl 2004 — T. Kyncl, Datování dřeva z hradu Rýzmburka [Datierung von Holz aus der Burg Riesenburg], Archeologické rozhledy 56 (2004), 214–217.

Laval 2008 — F. Laval, O středověké tvrzi v Čimicích a o tom, co ji předcházelo. Příklad vývoje sídelního areálu v pražském zázemí [Über die mittelalterliche Feste in Cimitz [Čimice] und die zeitlich vorangehenden Verhält

nisse. Beispiel einer Siedlungsentwicklung eines Areals im Prager Hinterland]. In: Studia mediaevalia Pragensia 8 (2008), 105–142.

Metlička 2007 — M. Metlička, Neue Erkenntnisse über den frühmittelalterlichen Burgwall in Hradec u Stoda und sein Hinterland. In: M. Chytráček – J. Michálek – M. Rind – K. Schmotz (ed.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern / West- und Südböhmen. 16. Treffen, 21. bis 24. Juni 2006 in Plzeň-Křimice, Rahden / Westf. 2007, 133–144.

Procházka 2004 — Z. Procházka, Nové letopočty v dějinách hradů Plzeňského kraje. Příspěvek k dendrochronologickému datování a stavebnímu rozboru zdiva hradních zřícenin [Neue Jahreszahlen in der Geschichte der Burgen im Pilsner Kreis. Ein Beitrag zur dendrochronologischen Datierung und Bauanalyse des Mauerwerks der Burgruinen]. In: Dějiny staveb 2003 (2004), 144–175.

Razím 2004 — V. Razím, Nad počátky hradů české šlechty [Über die Anfänge der Burgen des böhmischen Adels]. In: Archeologické rozhledy 56 (2004), 176–214.

Razím 2008 — V. Razím, K významu a stavební podobě románského hradu Přimda [Zur Bedeutung und Baugestalt der romanischen Burg Pfraumberg (Přimda)]. In: Průzkumy památek 15 / 1 (2008), 39–56.

Razím 2011 — V. Razím, K počátkům hradu Landštejna [Zu den Anfängen der Burg Landstein]. In: Průzkumy památek 18 / 1 (2011), 31–70.

Ruttkowski 2002 — M. Ruttkowski, Altstraßen im Erzgebirge. Archäologische Denkmalinventarisation Böhmischer Steige. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 44 (2002), 264–297.

Široký – Nováček 1998 — R. Široký – K. Nováček, K počátkům Norimberské cesty na Tachovsku [Zu den Anfängen des Nürnbergerweges auf dem Gebiet von Tachau (Tachov)]. In: Archaeologia historica 23 (1998), 59–71.

Vaníček 1981 — V. Vaníček, Vítkovci a český stát v letech 1169–1278 [Die Witigonen und der böhmische Staat in den Jahren 1169–1278]. In: Československý časopis historický 29 (1981), 89–110.

Vaníček 1998 — V. Vaníček, Die Familienpolitik der Witigonen und die strukturellen Veränderungen der südböhmischen Region im Staatenverband König Přemysl II. Ottokars. In: M. Bláhová – I. Hlaváček (ed.), Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert: Österreich (einschließlich Steiermark, Kärnten und Krain) im Großreichprojekt König Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen. Vorträge des internationalen Symposions vom 26. bis 27. September 1996 in Znaim, Praha 1998, 85–105.

Varhaník 2008 — J. Varhaník, Pařížov (okr. Chrudim) – nadstandardní refugium ve věží vesnického románského kostela [Pařížov (Bezirk Chrudim) – ein über den Standard hinausgehendes Refugium im Turm der romanischen Dorfkirche]. In: Archaeologia historica 33 (2008), 377–386.

Velímský 2002 — T. Velímský, Hrabišici páni z Rýzmburka [Die Hrabišicer Herren von Riesenburg], Praha 2002.

Žemlička 2011 — J. Žemlička, Přemysl Otakar II. Král na rozhraní věku [Přemysl Ottokar II. König an der Wende der Zeiten], Praha 2011.

Zeune 1992 — J. Zeune, Salierzeitliche Burgen in Bayern. In: H. W. Böhme (ed.), Burgen der Salierzeit 2 (Römisch-Germanisches Nationalmuseum in Mainz. Monographien 26), Sigmaringen 1991, 177–233.

RESUMÉ

Šlechta, hrad a panství – věčně sporná problematika české medievistiky?

Počátky pozemkové šlechty patří k tématům, která v české medievistice vyvolávají další a další diskuse. Příspěvek si vybírá některé z dnes diskutovaných otázek a pokouší se přiblížit jejich podstatu, a tím snad i usnadnit cestu k pozitivnímu řešení. Začíná nástinem základních kroků v postupné stabilizaci pozemkové šlechty.

Vybrané otázky se soustřeďují na spor české medievistiky o stavebníka hradů Jindřichův Hradec (2.1.) a Rýzmburk (2.2.), jakož i na spor o počátky hradu Borschenstein (Purschenstein, 2.2.), vedený mezi saským a českým bádáním. Zmíněné spory jsou „nekonečné", neboť znovu a znovu opakují již vícekrát zdůvodněná stanoviska a jejich argumentace se už dlouhá léta úspěšně míjejí. Diskusní část příspěvku hledá příčiny tohoto jevu. Zdůrazňuje úskalí našich retrogresivních přístupů a sílu našich poznávacích stereotypů. Hledání východiska diskutuje o významu srovnávacích přístupů, překračujících hranice uvnitř nynější medievistiky. Exkurs (*Castrum in prerupta rupe*) rozebírá problematiku počátků Přimdy a konstatuje, že i tady cestu k řešení může otevřít srovnávací studium, překračující hranice české země (státní hranice jsou jednou z navyklých barier). Naše dlouhodobá neschopnost docházet k argumentačně průkazným výkladům je krajně znepokojivá, směřuje totiž k destrukci obecně přijatelných poznávacích schopností historického bádání.